

ben, ganz leicht und natürlich finde, Mancher aber gar nicht kann). Eben so nothwendig ist es auch, bey dem Angeben mehrerer Töne nicht etwa eine Taste unverhältnißmäßig stärker, als die andere, zu drücken, nicht nur, weil der Klang dadurch unangenehm wird, sondern auch besonders deswegen, weil die Verhältnisse der Töne selbst dadurch etwas an Reinigkeit verlieren, indem durch starken Druck die Töne, wegen einiger Verzögerung der Schwingungen durch die stärkere Reibung, ein wenig erniedrigt werden, welches indessen bey gehöriger Vorsicht nicht bemerkbar ist. Wenn das Instrument ganz die gute Wirkung thun soll, deren es fähig ist, so wird erfordert, daß man das gehörige Gefühl in den Fingern habe, um in jedem Finger, unabhängig von den andern, sogleich zu bemerken, ob der Druck, fast in demselben Augenblicke, stärker oder schwächer werden müsse. Jedem, der ein solches Instrument spielen will, ist Aufmerksamkeit auf das, was hier gesagt ist, recht dringend zu empfehlen, weil sonst Mancher eine weniger gute Wirkung, die nur eine Folge von individuellen Unvollkommenheiten des Spielenden ist, dem Instrumente selbst zuschreiben möchte.

Wenn man zum Bau eines solchen Instruments sich keiner viel größern und dickern klingenden Körper bedient, als ich dazu angewendet habe, so ist selbst zur Hervorbringung der stärksten Töne sehr wenig Druck nöthig. Die Meisten, denen ich verstattet habe, auf meinem Instrumente zu spielen, haben anfangs, ohngeachtet aller vorhergangenen Erinnerungen, zu stark aufgedrückt. Will man den Bau mehr im Großen ausführen, und sich größerer und dickerer Klangstäbe bedienen, so wird zwar etwas mehr Druck nöthig seyn, aber doch, wenn man den Tasten das gehörige Gleichgewicht giebt, nicht soviel, daß es dem Spielenden lästig werden könnte, und bey weitem nicht so viel Druck, als zum Spielen der meisten Orgeln erfordert wird.